Tageblatt für Politik. Unterhaltung. Geschäftsverkehr. Börsenbericht. Fremdenliste.

Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38 u. 34 Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5, nur an Wochentagen bis 2 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Feiertagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang. Aufl. 48,500 Stück.

Dresden, 1890.

Dr. Kadner's Sanatorium.
Diätetische Kuranstalt — Niederlössnitz b. Dresden. für Nervenleiden, Blutarmuth, Fettsucht, Diabetes, Gicht, Unterleibsleiden.

Martin's Patent-Waschmaschine gen.: „Der Wäscheschoner".

Tägl. eingeh. Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit.
G. Troitzsch, Dresden
32 Marienstrasse 32.

Leberthran,
beste Marke, von Heinr. Meyer in Christiania, von Kindern stets gern genommen. 1 Flasche 1 Mark und ausgewogen. Prompter Versandt nach auswärts.
Kgl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Solide Ausführung. Künstliche **Zähne und Gebisse** Mässige Preise.
Fritz Hansen.
Schiessgasse 3, I., Ecke König Johannstrasse. Empfohlen von Dr. med. Tresling.
Umänderungen, Reparaturen, Plomben.

Telephon 1382. Sämmtliche Telephon 1382.
Bade-Wäsche,
Bademäntel, Schwimm- und Bade-Anzüge, Hauben, Pantoffeln etc.
empfiehlt
G. D. Blass, Wäschefabrik u. Ausstattungs-Geschäft, Marienstr. 9 u. Porticus, part. u. I. Et.

Moritz Klingner empfiehlt zur billigen und praktischen Reise **Reise-Fournier-koffer** als Unicum der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz. **Grösste Auswahl** von **Taschen-Necessaires etc.** Augustusstrasse Nr. 4 (Bazar de voyage).

Nr. 181. Spiegel: Neueste Drahtnachrichten. Dienstaltersstufen, Pariser Gemeinde, Arbeitslöhne, Schankstätten. Tagesgeschichte. „Die weiße Dame". Modenbrief. Briefkasten. | **Montag, 30. Juni.**

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

Fredensborg. Der Kaiser traf am Sonnabend hier ein und wurde an der Treppe des Schlosses von der Königin, der Kronprinzessin, der Prinzessin Waldemar und der Erbprinzessin-Wittwe Elisabeth von Anhalt empfangen. Bei dem Gastmahl brachte der König von Dänemark folgenden Toast auf den Kaiser aus: „Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und des ganzen kaiserlichen Hauses." Sodann spielte die Kapelle das „Heil Dir im Siegerkranz", welches stehend angehört wurde. Hierauf erwiderte der Kaiser etwa Folgendes: es sei ihm eine wahre Freude, die Majestäten begrüßen zu können, er trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten und des königlichen Hauses; Gott behüte den König und die Königin noch viele Jahre.

München. Prinz Arnulf hat sich als Vertreter des Prinzregenten mit den Ministern Freiherrn v. Crailsheim und v. Feilitzsch nach Ulm zur Theilnahme an dem Münsterfeste begeben. — In dem Befinden des Freiherrn v. Lutz ist eine wesentliche Besserung eingetreten.

Hamburg. Der Dampfer „Sansibar" hat soeben werthvolle Geschenke des Sultans von Sansibar für Se. Maj. den Kaiser überbracht.

Wien. Die hiesige türkische Botschaft ist ermächtigt, das Gerücht von einer angeblichen Absicht der Pforte zur Beseitigung des Verwaltungsrathes der „Dette publique" und zur Uebertragung der Befugnisse dieses Verwaltungsrathes an die „Ottomanische Bank" in aller Form zu dementiren.

Brüssel. Auf der Antisklaverei-Konferenz hat der Vertreter der Niederlande nach sehr lebhaften Verhandlungen endlich seine Zustimmung zu der Erhebung von Einfuhrzöllen im Kongogebiet ertheilt, wenn auch unter gewissen Vorbehalten von geringer Wichtigkeit. Die Konferenz kann somit als geschlossen betrachtet werden. Die Konferenz hat sieben Monate getagt.

London. Eine Sonnabend Abend in der Centralhalle abgehaltene große Versammlung nahm mit Einstimmigkeit eine von dem Deputirten Borthwick beantragte Resolution an, in welcher die Versammlung ihr Vertrauen zu der Regierung aussprach. Später nahmen der Kanzler der Schatzkammer Goschen, der Staatssekretär des Krieges Stanhope und der Generalsekretär für Irland Balfour das Wort; Letzterer bemerkte, daß das jüngste Uebereinkommen mit Deutschland jede Möglichkeit von Differenzen mit Deutschland beseitigt habe, mit welchem England durch viele enge Bande verknüpft sei.

Sofia. Die gegen den Major Panitza verhängte Todesstrafe wurde Sonnabend Vormittag im Militärlager bei Sofia in Anwesenheit der Truppen und des Prokurators Markoff vollstreckt. Panitza starb vollkommen gefaßt mit den Worten: Es lebe Bulgarien!" Der Leichnam wurde der Frau Panitza's zur Bestattung übergeben.

New-York, 28. Juni. Waarenbericht. Baumwolle in New-York 12, do. in New-Orleans 11[illegible]. Raff. Petroleum 70% Abel Test in New-York 7.10 G., do. in Philadelphia 7.10 G. Rohes Petroleum in New-York 7.35, do. Pipe line Certificates per Juli 88. Leichter. Schmalz loco 6.05, do. (Rohe u. Brothers) 6.40. Zucker (Fair refining Muscovados) 4[illegible]. Mais (New) Juli 41[illegible]. Rother Winterweizen loco 94[illegible]. Kaffee (fair Rio-) 20. Mehl 2 D. 65 C. Getreidefracht 3. Kupfer per Juli 16.35 nom. Weizen per Juni 92[illegible], per Juli 92[illegible], per Dezember 92[illegible]. Kaffee Rio Nr. 7, low ordinary per Juli 16.87, per September 16.62.

Oertliches und Sächsisches.

— Ehe Se. Exc. Staatssekretär Dr. v. Stephan vorgestern hier eintraf, besichtigte er die neuen Posträume in Pirna und begab sich alsdann in Begleitung des Herrn Oberpostdirektor Halke-Dresden nach Glashütte und von dort nach Lauenstein.

— Der am 1. Juli in Ruhestand tretende Reichsgerichtsrath v. Forcade de Biaix hat dem Reichsgerichte von dessen Begründung an angehört. 1874 wurde derselbe auch als Candidat des Centrums in dem Essener Kreise in den Reichstag gewählt. Bei dieser Wahl machte sich ein Spaßvogel einen Witz, der nicht gerade sehr vornehmer Art war, aber viel belacht wurde. Er benutzte nämlich die Unwissenheit mancher Wähler und ließ Wahlzettel drucken, die statt des Namens Forcade de Biaix die Bezeichnung einer französischen Käsesorte enthielten: Fromage de Brie. Massenhaft wurden diese Wahlzettel vertheilt. Mehr als 1000 Wähler fielen darauf herein und gaben Wahlzettel mit Fromage de Brie ab. Diese wurden natürlich als ungiltig erklärt, Herr v. Forcade de Biaix aber wurde trotzdem in den Reichstag gewählt.

— Vorgestern gegen Abend fand unter bedeutender Theilnahme auf dem Trinitatisfriedhofe die Bestattung des Königl. Sächs. Hofraths und Museumsdirektors Herrn Dr. jur. Heinrich Albert Erbstein statt. In großem von der Anstalt Pietät gestellten Trauerkondukt wurde um 6 Uhr von Blasewitz aus die Ueberführung des Sarges vollzogen. Die Einsegnungsfeierlichkeiten fanden in der Friedhofshalle statt. Zu denselben hatten sich eingefunden eine große Zahl Leidtragender, u. A. die Herren Minister Dr. v. Gerber, Exc., Geh. Rath Dr. Haffel(?), Geh. Regierungsrath v. Criegern, die Königl. Museumsdirektoren Prof. Dr. Woermann, Prof. Dr. Treu, Oberbibliothekar Prof. Dr. Schnorr v. Carolsfeld, Geh. Sekretär Meister (Canzleivorstand im Gesammtministerium), Archivrath Dr. Distel, Archivsekretär Dr. Schwabe, Senatspräsident Loßnitzer, Amtsrichter Schönert, besonders zahlreiche Mitglieder des Numismatischen Vereins ec. Herr Archidiakonus Dr. Neubert hielt eine ergreifende Trauerrede. Nach dieser wurde unter feierlichem Gesange der Sarg aufgehoben und der Grabstätte auf dem zweiten Friedhofsland zugeführt. Paradeure, die Träger von zwei vom numismatischen Verein gewidmeten Fächerpalmen, von sieben großen Lorbeerkränzen und einer großen Zahl von anderen Blumenspenden folgten und hinter dem Sarge schritt die große Zahl der Leidtragenden. Unter diesen befanden sich die Bediensteten und Beamten der königl. Museen, Freunde und Bekannte des Hauses. Den Zug zum Grabe begleitete Trauermusik. Die Einsegnungsworte sprach Herr Archidiakonus Dr. Neubert, der Friedhofschor sang das Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath". Die Musik intonirte zum Schluß der Trauerfeier den Choral „Wie wohl ist mir o Freund der Seelen."

— Das vorgestern im städtischen Siechenhause von Herrn Stadtrath Lingke den Pfleglingen bereitete Johannisfest gestaltete sich überaus erfreulich. Durch die Spenden edler Menschenfreunde war es ermöglicht worden, die Pfleglinge durch ein Concert der Kapelle des Herrn Musikdirektor Julius Endler und durch verschiedene leibliche Genüsse zu erquicken. Es spendeten die Herren Hotelier Prätorius und der Vertreter der 1. Pilsener Aktienbrauerei bayr. (Culmbacher) und böhmisches (Pilsener) Bier, Herr Conditor Beyer Kuchen, Herr Restaurateur Kneist Cigarren, Herr Bruno Richter, in Firma Richter u. Sohn, Chokolade (durch Geldspende). Besonderen Dank erwarb sich Herr Restaurateur Recht für uneigennütziges Ueberlassen der Kapelle. Die Herren Bürgermeister Bönisch, Stadträthe Lingke, Geier, Schaal und Schröter, verschiedene Stadtverordnete sowie andere Herren und Damen wohnten dem Concert bei. Die Führungen durch die neuen Gebäude leiteten die Herren Stadtrath Lingke, Oberinspektor Hofmann und mehrere Anstaltsärzte. Im Kranken- und Siechenbestand befinden sich 49 in Beobachtung stehende Irre, 234 geistig und 199 körperlich Sieche, davon sind 224 Frauen und 258 Männer. Diesen 482 Erwachsenen gesellen sich in der kürzlich eröffneten Kinderstation noch 1 Knabe und 1 Mädchen hinzu.

— Mit dem 28. Juni ist, ohne daß eine Verlängerung der Frist von zuständiger Stelle aus angeordnet worden wäre, das Jahr abgelaufen, auf dessen Dauer für das Gebiet der Stadt und der königlichen Amtshauptmannschaft Leipzig der in § 28 des Sozialistengesetzes vorgesehene, in der Regel als „kleiner Belagerungszustand" bezeichnete Ausnahmezustand verhängt worden war. Von den nach § 28 des Sozialistengesetzes gestatteten außerordentlichen Maßnahmen war für Leipzig nur die unter Ziffer 3 erwähnte — Ausweisung von Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen — angeordnet worden, während man von den übrigen — Verbot des Waffentragens u. s. w. — abgesehen hatte. Seit der ersten Anordnung des Ausnahmezustandes, dem 29. Juni 1881, ist die Ausweisung in 157 Fällen ausgesprochen und es sind 155 Personen — sämmtlich männlichen Geschlechts —, darunter 2 je zweimal, von derselben betroffen worden. Hiervon entfällt auf das erste Jahr des Ausnahmezustandes fast die Hälfte der Ausweisungen, 74, während die Maßregel im Jahre 1882 sechzehnmal, 1883 sechsmal, 1884 viermal, 1885 dreimal, 1886 dreizehnmal, 1887 vierundzwanzigmal, 1888 achtmal, 1889 achtmal und 1890 einmal zur Anwendung kam. In den letzten Jahren ist die Ausweisung fast nur im Anschluss an eine rechtskräftig auf Grund des Sozialistengesetzes oder der §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches erkannte Freiheitsstrafe verfügt worden. Die Ausweisung wurde in 25 Fällen zurückgenommen, in 2 Fällen dann wieder ausgesprochen. 14 der Ausgewiesenen sind während des Exils verstorben.

— Der konservative Abg. für Plauen, Dr. Hartmann, gab in der Budgetkommission bei der Berathung der Gehaltszulagen bemerkenswerthe Erläuterungen zu der Frage der Dienstaltersstufen für die Besoldung der Reichsbeamten, welche zu der Annahme des Antrages führten, den Bundesrath um eine erneute Prüfung der Frage zu ersuchen. Er führte aus, daß gewichtige Gründe sowohl gegen jene Altersstufen sprächen, wie dafür. Dieses System gewähre nämlich einerseits den Beamten einigen Schutz gegen die, sei es auch nur vermeintliche Willkür der Vorgesetzten, ermögliche ihnen ein Disponiren über die Gegenwart hinaus (Eheschließung, Erziehung und Berufswahl der Kinder) und ziehe dem sogenannten Streberthum eine Schranke; andererseits sei es geeignet, auch das gesunde Streben zu lähmen, ja bei solchen Beamten, welche eine weitere Beförderung nicht mehr hoffen oder wünschen, zu ertödten. Ferner beraube es die Vorgesetzten des mildesten und schonendsten Disziplinarmittels gegenüber solchen Beamten, welche die volle Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten irgendwie verloren haben, und bringe die Beamten in die Versuchung, die Zukunft für die Gegenwart zu nehmen und schlecht zu wirthschaften. Die Meinungen des Beamtenthums selbst seien getheilt. Er könne nicht entscheiden, auf welcher Seite die Mehrheit stehe, und wolle nicht darüber urtheilen, nach welcher Seite die werthvolleren Elemente des Beamtenthums neigen. In der allgemeinen Fassung: Dienstaltersstufen oder nicht? sei die Frage im Problem unlösbar. Dagegen könne er sich recht wohl denken, daß für gewisse Klassen von Beamten, insbesondere die unteren, beziehungsweise für gewisse Ressorts die Einführung der Dienstaltersstufen ausführbar und wünschenswerth sei, im Uebrigen aber nicht.

— Herr Pastor Friecius(?), der Geistliche der deutschen evang.-luth. Gemeinde zu Paris, die etwa 8—10,000 meist ärmere Mitglieder unter den 3 Mill. Einwohnern zählt, nahm in seiner in der hiesigen Kreuzkirche am Sonntag, den 22. d., gehaltenen Predigt die Gelegenheit wahr, aus Anlaß seines Textes Matth. 9, 35—38) von Jesu Predigt und Heilthätigkeit aus Mitleid mit dem armen, verschmachteten Volke und von der Mahnung an die Jünger, um Arbeiter für die Ernte des Reiches Gottes zu bitten) die geistliche Noth seiner Gemeinde einer katholischen, oft feindseligen Bevölkerung und Obrigkeit gegenüber zu schildern, und wies überhaupt mit ernsten Worten auf das sittliche Elend der großen Städte hin. Einzelne Bilder aus dem Leben der französischen Hauptstadt erläuterten das Gesagte in heller und greller Weise. Namentlich die Spitäler, in denen 30,000 Kranke und Unglückliche sich aufhalten, geben erschütternde Beweise von dem sittlichen Verderben und von der Macht der Verführung, aber auch liebliche Beispiele von dem Segen treuer Seelenpflege und von der welt- und herzüberwindenden Macht des Evangeliums auch an den Elendesten und Verkommensten. Für diese evangelische Gemeinde in der Zerstreuung thut rechte Fürbitte noth. Die sittlich-religiösen Zustände der französischen Hauptstadt sind traurig genug. Einen Sonntag kennt man fast nicht mehr. Aus den Schulen, aus den Lesebüchern der Kinder ist auf Anlaß des Stadtrathes von Paris der Name Gottes und Jesu Christi fast verbannt. Eine vielfach unsittliche Presse vergiftet schon die Seelen der Kinder, die kaum der Schule entwachsen sind. Doch wissen viele deutsche Kirchglieder die Wohlthat evangelischer Schulen (mit 550 Kindern) um so mehr zu schätzen und lassen lieber ihre Kinder 1½ Stunden weit dieselben besuchen, als sie in die nahen katholischen Staatsschulen zu schicken, wo sie Alles frei haben könnten. Durch Mithilfe einer früheren Kollekte in Deutschland ist ein Mädchenheim gegründet, wo namentlich zureisende Erzieherinnen und Dienstmädchen christliche Herberge finden. Kläglich aber ist die Stätte des deutschen Hauptgottesdienstes. Die früher gestattete Mitbenutzung einer französischen Kirche ist der Pariser Gemeinde genommen worden, sie muß sich jetzt mit einem schlechten Saal behelfen, der 14 Meter lang und 7 Mtr. breit ist, dazu niedrig und dunkel, kaum zureichend für 300 Stühle. Zum Unglück liegt daneben ein Restaurant, wo die Kellner und Küchenjungen durch Klappern mit Tellern und Gläsern, durch Pfeifen und Singen frivoler Lieder den evangelischen Gottesdienst, selbst die Feier des h. Abendmahls manchmal absichtlich stören können. Die jährliche Miethe für diesen Saal beträgt 11,000 Franken (10,000 Mk.). Russen, Engländer, Amerikaner haben dort würdige, ja schöne Gotteshäuser, nur die Deutschen müssen in solch' armseligem Gebäude vorlieb nehmen. Darum sehnt man sich nach einem einfachen, würdigen Kirchlein. Freilich Grund und Boden kostet allein 150,000 Mk. für eine Kirche von ca. 500 Stühlen. Die dortige arme Gemeinde hat schon nach Kräften und über Vermögen beigesteuert, aber diese Gaben reichen lange nicht zu. Darum ergeht auch an die Gemeinden unseres deutschen Vaterlandes abermals die Bitte, zu helfen und zu unterstützen, daß unsere liebe deutsche evang.-luth. Gemeinde in Paris ein würdiges Gotteshaus erlangen könne.

— Das Elend der Weber im Eulengebirge steht keineswegs vereinzelt da. Die in der Nothstandspetition jener Weber geschilderten Zustände finden ein Seitenstück im Bezirk der Chemnitzer Handelskammer. Es beweist dieses eine sehr lehrreiche und mit Fleiß ausgearbeitete Lohnstatistik aus dem Jahre 1887, die in allen Hauptsachen wohl noch heute giltig ist, denn seitdem sind die nachstehend angeführten Löhne entweder nur gering oder überhaupt nicht in die Höhe gegangen. Nach der genannten Lohnstatistik werden im Bezirk der Chemnitzer Handelskammer unter Andern folgende wöchentliche Durchschnittslöhne gezahlt an: Zwirnlützen-Knüpferinnen 6 Mk., Spulerinnen und Treiberinnen 6,37 Mk., Wickelmacherinnen 5 Mk., Corsetarbeiterinnen 6 Mk., Filetwaarenmacherinnen 3 Mk., Gorlnäherinnen 4—5 Mk., Baumwollspinnerinnen 6 Mk., Teppich- und Deckenweberinnen 5,33 Mk., Bettzeugweber 6 Mk., Barchentweber 8 Mk., Zündholzarbeiterinnen 2 Mk., Beutler 8 Mk., Blumenarbeiterinnen 4 Mk., Kistenmacher 8 Mk., Nagelschmiede 7,75 Mk., Binderinnen in der Musterkartenfabrikation 4,75 Mk., Fädlerinnen in der Maschinenstickerei 6 Mk., Garneinbinderinnen 5 Mk. und Handarbeiterinnen in chemischen Fabriken 6 Mk. Im Thale der Freiberger Mulde sollen Frauen in der Wirkerei jetzt wöchentlich 4, 5 und 6 Mk. verdienen, von denen noch Abzüge gemacht werden, und Handweber, die bei langer Arbeitszeit wöchentlich 5—7 Mk. Lohn haben, sind in der Gegend von Meerane, Oederan und Mittweida keineswegs selten. Das Einkommen der meisten dieser armen Leute wird sich noch schmälern, wenn die Vereinigten Staaten die geplanten Tariferhöhungen wirklich einführen.

— Es ist nicht uninteressant, was uns noch nachträglich gestern Herr Unterförster Simon aus Forsthaus Seeligstadt bei Arnsdorf bezügl. der von ihm bewirkten Ergreifung Neubauers schreibt: „Sehr geehrte Redaktion! Nachdem ich am vergangenen Sonnabend die geschätzten „Dresdn. Nachr." gelesen hatte, sagte ich mir, daß möglicherweise der darin signalisirte Neubauer unsere Dresden-Görlitzer Bahnlinie bez. die Dresden-Bautznerstraße benützen könnte, um durch die rechts und links am Wege liegenden einsamen Dörfer fechtend und stehlend nach Schlesien zu entkommen. Abends prägte ich mir, als ich um 10 Uhr aus dem Walde kam, noch einmal das Neubauer'sche Signalement aus Ihrem Blatte ein, natürlich nicht wissend, daß dieser Schurke zur selben Zeit in der Nähe meiner Dienstwohnung sich umhertrieb. Früh ging ich wieder in den Dienst und traf in der Abtheilung 41 der Masseney(?) in der schon seither bekannt gewordenen Weise mit dem Scheusal zusammen. Als der hiesige Gemeindevorstand Herr Mittag die Durchsuchung des Neubauer vornehmen ließ und dabei das sehr blanke kleine Schlüsselbund zum Vorschein kam, sagte ich Neubauer'n auf den Kopf zu: „Dies sind die Schlüssel Deines Opfers!" Da ich nun durch Ihr geschätztes Blatt und Gottes Fügung einen Auswurf der menschlichen Gesellschaft beseitigt zu haben glaube, sage ich Ihnen nochmals meinen verbindlichsten Dank für das deutliche Signalement und bleibe Ihr dankbarer Abonnent Simon, Königl. Unterförster."

— Der vielgenannte Mörder Neubauer kam auf seiner Flucht auch durch Rennersdorf. Er bettelte schon früh 4 Uhr beim dortigen Bäckermeister und einigen Gutsbesitzern. Von dort aus nahm er seinen Weg nach Seeligstadt über den Fuchs. Keiner von den Angefochtenen ahnte, weil er ohne Kenntniß von dem Signalement Neubauer's war, mit was für einem unheimlichen Patron er es zu thun hatte.

— Für Dresden mit nächster Umgebung liegt heutiger Nummer eine Sonderbeilage von H. M. Schnädelbach, Dresden, Marienstraße 7, bei.

— Während die Vermehrung der Schankstätten in den größeren Städten, auch in Sachsen, sonst noch immer im Zunehmen begriffen scheint (sie wuchs z. B. 1878—1885 in Leipzig um 35, in Dresden um 32½), macht hiervon, dem „Vl." zufolge, Chemnitz eine erfreuliche Ausnahme. Die entsprechende Ziffer betrug hier nur 61 und blieb hinter der Zahl der Vermehrung der Bevölkerung ganz wesentlich zurück. Zu diesem erfreulichen Resultat scheint ebensowohl die vorsichtige Haltung der Polizei bei Konzessionirung neuer Schankstätten, als die Errichtung von Volks-Kaffeeschänken und die Existenz der sogenannten Kantinen in den Fabriken, welche den Genuß leichter Biere im Gegensatz zum Branntwein begünstigen, beigetragen zu haben. Ein im Jahre 1888 dort neuerlassenes Statut „über den Betrieb der Gast- und Schankwirthschaft und den kleinen Handel mit Branntwein und Spiritus" bewährt sich mit seinen gegen früher strengeren Bestimmungen im Allgemeinen recht gut. Das Statut regelt auch die Frage der Zulässigkeit weiblicher Bedienung in den Schankwirthschaften. Dafür hat in Chemnitz das Hotelgewerbe in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Gasthöfe ist ansehnlich gewachsen, und dieselben sind zum größten Theil gut besucht. Augenblicklich besteht der Plan, 3 neue Hotels, und zwar in nächster Nähe des Bahnhofes, zu errichten. Insofern sich darin Vertrauen in die Stabilität der dortigen Verhältnisse ausspricht, kann man sich darüber nur freuen.

— Zu den verschiedenen in den letzten Wochen in neuen Auflagen erschienenen „Meyer'schen Reisebüchern" hat sich nunmehr auch die Schweiz (Leipzig, Bibliographisches Institut, 5 Mk.) gesellt. Das längst als ausgezeichnet bekannte Reisebuch weist in seiner neuen, der zwölften Auflage, all' die Vorzüge auf, welche den Meyer'schen Führern im braunen Rock mit Recht nachgerühmt werden. Es ist handlichen Formates, übersichtlich in seiner Anlage, zuverlässig in den Angaben und reich mit Karten (21), Plänen (9) und Panoramen (27) ausgestattet. Zudem finden wir, daß es nicht nur alle in den letzten Jahren entstandenen Eisenbahnen und Bergbahnen, sondern auch bereits die erst im Laufe dieses Jahres zur Eröffnung gelangenden Strecken eingehend behandelt, wie z. B. diejenige von Interlaken nach Grindelwald und Lauterbrunnen, die von Visp nach Zermatt, die Monte Generoso-Bahn ec. Das ist ein Vorzug, den es vor allen übrigen uns bekannten Schweizführern voraus hat und zugleich ein Beweis, welch' gründliche Durcharbeitung das altbewährte Buch auf's Neue erfahren hat.

— Die jetzt vielgenannte Standesherrschaft Königsbrück gehörte früher den Grafen Hohenthal, wurde aber 1857 von dem Grafen Walding(?) käuflich erworben und zwar von dem Vater des jetzt in Konkurs verfallenen Grafen August. Jener Vater war hannöver'schen Ursprungs und hatte den Rang eines Majors inne. Er vermählte sich auf einer Reise durch Italien mit einer Dame des höchsten Adels, welche ihm reiche Güter in Sicilien als Mitgift in die Ehe brachte. Mit diesen sicilianischen Besitzungen war der Titel eines Prinzen von Radali verbunden. Nach seiner Vermählung wurde der Fürst von Radali zum Kammerherrn des Königs beider Sicilien ernannt. Er erwarb sodann die Standesherrschaft Königsbrück in Sachsen und andere Güter. Nach seinem Tode 1874 wurde seine Erbschaft zwischen seinen beiden Söhnen dahin getheilt, daß

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42) Butter täglich 3 Mal frisch.